Preis 10 Pfg. = 20 Groschen

Deutsche Rundschau

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł., unter Streifband monatl. 7.50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

früher
Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157 Danzig 2528 Stettin 1847.

Nr. 201 — Bromberg, den 8. September 1939 — **63. Jahrg.**

Heil Hitler!

Mit dem Deutschen Gruß, mit dem die Deutschen Brombergs am historischen 5. September die in die Brahestadt einziehenden deutschen Truppen jubelnd und mit Tränen in den Augen begrüßten, beginnen wir einen neuen Abschnitt unseres Lebens, unserer Heimat und der Geschichte unseres Blattes. Wir sind nicht mehr die „Deutsche Rundschau in Polen". Wir sind heimgekehrt in das Reich und entbieten in dieser Stunde im Namen der Deutschen im Netze-, Brahe- und Weichselland, die bis in die letzten Stunden hinein schwergeprüft aber treu bei ihrer Scholle, bei ihrer Arbeit und Werkstatt ausharrten, unsere Grüße dem Führer des Großdeutschen Reiches. Wir entbieten diese Grüße den deutschen Soldaten und dem ganzen deutschen Volk!

Noch ist in uns allen das schreckliche Gefühl des Bangens der letzten Wochen, da die Ereignisse mit unendlicher Geschwindigkeit der Entscheidung entgegentrieben. Obwohl uns die Geschehnisse der letzten Tage schon wie ein hoher Wall von jener Zeit trennen, spürt man doch noch heute in der Erinnerung das schleichende Gefühl der Ungewißheit, das uns gefangennahm. Das großzügige Angebot der Deutschen Reichsregierung hatte Polen abgeschlagen. Man fragt sich heute, nach den ersten wenigen Tagen, wie es in Polen Männer geben konnte, die sich dazu noch Staatsmänner nannten, die das polnische Volk in dieser Weise ins Verderben treiben ließen. Mit einer Großmannssucht, die immer Anfang des Verderbens ist, hatte man sich in Polen gegenseitig etwas von der „Minderwertigkeit der deutschen Armee", von den „ausgehungerten deutschen Soldaten" und von der „Schlacht bei Berlin" suggerieren wollen, mit der Polen die Ehre Europas retten zu müssen glaubte. — Wir, die Deutschen hierzulande, lächelten und vertrauten. Wir harrten aus und standen treu zur Heimaterde.

Dann kam der Tag, an dem nach einer schmerzlich langen Reihe von Übergriffen und Gewalttaten gegen uns Deutsche hier und gegen das Deutsche Reich, die deutschen Truppen auf Befehl des Führers zum Gegenstoß ansetzten. Schon hörten wir über Bromberg das bis dahin unbekannte dumpfe gleichmäßige Brummen der deutschen Flieger. Damals, es war der Freitag, erschien noch einmal die „Deutsche Rundschau". Dann wurde unsere Druckerei von polnischer Polizei versiegelt und gleichzeitig begann die große Verhaftungswelle, die den ganzen Freitag bis zum Sonnabend hinein andauerte. Deutsche aller Stände und jeder Altersstufe wurden interniert und vorläufig im ehemaligen Reichswaisenhaus untergebracht. In der Nacht zum Sonnabend vernahmen wir das erstemal das ferne Grollen von Geschützen. Am Sonnabend vernichteten deutsche Sturzbomber durch wohlgezielte Bombenabwürfe militärisch wichtige Objekte in Bromberg. Am Sonnabend wurde die große Kolonne der internierten Deutschen südwärts in unbekannter Richtung aus der Stadt geführt. . . Männer und Frauen, Junge und Greise. Jawohl, auch Greise und selbst Greisinnen mußten mit dem Köfferchen in der Hand diesen schweren Weg gehen.

Am Sonntag aber setzte dann ein neuer Schlag gegen uns Deutsche ein; das Gerücht war verbreitet worden, deutsche Bürger hätten auf polnische Soldaten geschossen. Darauf begannen neue Verhaftungen, deren Zahl diejenige der Vortage noch übertraf. Während bisher die Behörden die Anordnung zur Verhaftung gegeben hatten, genügte jetzt irgendeine Angeberei, ein telefonischer Anruf, eine Mutmaßung, um den Befehl von Luftschutzkommandanten auszugeben: Alle Deutschen zu verhaften. Der Bromberger Blutsonntag vom 3. September 1939 ist die furchtbarste Station unseres Leidensweges, den wir in Polen haben zurücklegen müssen. Noch zittern wir vor Erregung und innerer Abscheu angesichts der Verbrechen, die am Sonntag und Montag verübt worden sind. Noch wissen wir nicht, wieviele unserer Brüder und Schwestern einem entmenschten Straßenpöbel zum Opfer gefallen sind. Noch fragen Mütter nach ihren Söhnen, Frauen nach ihren Männern, Kinder nach ihren Eltern. Von denen, die dem Gefängnis, den Kellern, den Wachzimmern entronnen sind, hört man entsetzliche Berichte.

Aber noch war das Blut der Menschen, denen nichts weiter nachgewiesen war als die Tatsache, daß sie Deutsche waren, auf den Steinen der Straßen nicht getrocknet, als die deutschen Truppen in Bromberg einmarschierten. Die Tränen des Schmerzes, die wohl in jeder deutschen Familie geflossen sind, vermischten sich mit den Tränen der Freude.

Ist das denn wahr, ist das auch wirklich wahr? — das waren die immer wiederkehrenden Fragen glücklicher, fassungslos glücklicher Menschen.

Ja, es war wahr, es ist wahr! Deutsche Truppen marschierten in die Stadt ein, machten jeder weiteren Qual ein Ende. Deutsche Truppen stehen strahlend auf den Straßen. Deutsche Bürger, Mädchen, Jünglinge, Kinder umringen sie, schenken ihnen Blumen, Obst,



Schokolade und Zigaretten. Deutsche, die sich bisher nur vom Sehen kannten, drücken sich auf der Straße die Hand, fallen sich um den Hals: Wieder einer, der alles noch lebend überstanden hat. Es hat ein Ende gefunden die Not, die Verfolgung und die Schikane. Die Ordnung ist eingezogen in das Land.

Ja, es ist wahr, was uns wie ein Traum im ersten Augenblick erschienen: Die deutschen Soldaten sind da! Militär- und Zivilverwaltung haben die Arbeit bereits aufgenommen. Die N. S.-Volkswohlfahrt ist im Anrollen.

Das normale Leben kommt wieder in Gang.

Erschüttert durch die Ereignisse der letzten Tage, ergriffen von dem Opfermut des deutschen Heeres, begeistert von der Entschlossenheit unseres Führers, grüßen wir stolz erhobenen Hauptes mit dem deutschen Gruß, der für uns nach Tagen schwerster Prüfung einen noch tieferen Sinn bekommen hat: Heil Hitler!

Das nationalsozialistische Deutschland hat keinen anderen Wunsch, als den Wettlauf der europäischen Völker wieder auf die Gebiete hinzulenken, auf denen sie der ganzen Menschheit in der edelsten gegenseitigen Rivalität jene unerhörten Güter der Zivilisation, der Kultur und Kunst gegeben haben, die das Bild der Welt heute bereichern und verschönern.

Adolf Hitler
in der Rundfunkrede vom 14. Oktober 1933.

An die Bevölkerung der Stadt und des Landkreises Bromberg.

Auf Befehl des Chefs der Zivilverwaltung habe ich die Geschäfte des Oberbürgermeisters (Stadtpräsident) im Stadtkreis und die des Landrats im Landkreis Bromberg übernommen.

Für Ruhe und Ordnung sorgen die deutschen Truppen, Sicherheitspolizei, die Schutzpolizei und die an ihren weißen Armbinden kenntliche deutsche Hilfspolizei. Ihren Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten.

Jeder Widerstand wird unnachsichtlich auf der Stelle mit der Waffe gebrochen.

Es hat jedoch niemand etwas zu befürchten, der seine Pflicht erfüllt und den Anordnungen der militärischen und zivilen Dienststellen Folge leistet. Kehrt deshalb alle auf Eure Arbeitsplätze zurück und nehmt Eure gewohnte Arbeit wieder auf.

Betriebsführer! Holt Eure erwerbslose Gefolgschaft zur Arbeit wieder heran.

Arbeiter und Angestellte! Setzt Euch mit Euren Betriebsführern in Verbindung.

Kaufleute und Gewerbetreibende! Öffnet Eure Geschäfte und Betriebe.

Landleute! Besucht die Märkte und liefert Eure Produkte wieder an die städtische Bevölkerung ab.

Die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung ist gesichert. Wer jedoch Waren zurückhält oder passiven Widerstand leistet, wird streng bestraft.

Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt nimmt heute ihre Arbeit auf und wird besonders für die Armen, Kranken und Erwerbslosen sorgen.

Der vorläufige Wechselkurs ist vom Stadtkommandanten auf 1 Zloty = 50 Pfg. festgesetzt.

Bromberg, den 7. September 1939.

Der Oberbürgermeister.
Rethe, Regierungsrat.

Meldung der männlichen Personen.

Gemäß Anordnung des Herrn Oberbefehlshabers haben sich die männlichen Personen im Alter von 16 bis 60 Jahren wie folgt zu melden:

Am Donnerstag, dem 7. September 1939:
von Buchstaben A—K;

Am Freitag, dem 8. September 1939:
von Buchstaben L—R;

Am Sonnabend, dem 9. September 1939:
von Buchstaben S—Z.

Die Meldung hat bei den zuständigen Polizeikommissariaten in der Zeit von 9—16 Uhr zu erfolgen.

Bromberg, den 6. September 1939.

Der Ortskommandant.

Aufruf

an die Bürger der Stadt Bromberg.

Das deutsche Heer ist in Bromberg eingerückt. General Freiherr v. Gablenz ist Stadtkommandant.

General Freiherr v. Gablenz hat uns Unterzeichneten garantiert, daß entsprechend dem Völkerrecht die Sicherheit, die persönliche Freiheit und das Eigentum der Bürger geachtet und geschont wird und zwar unter der Bedingung, daß:

1. die Einwohner Ruhe bewahren,
2. sie sich aller feindseliger Handlungen enthalten,
3. sie sofort zu ihren Tagespflichten zurückkehren.

4. sie alle Schußwaffen bis spätestens Donnerstag, dem 7. September 1939, mittags 12 Uhr im Rathaus Jezuicka 1 abliefern. (Auf Wunsch wird hierüber Empfangsbescheinigung ausgestellt).

Diese Maßnahmen sind für die Ruhe und Sicherheit der Mitbürger und ihrer Familienmitglieder unbedingt erforderlich.

Mitbürger! Kehrt zu Eurer normalen beruflichen Tätigkeit zurück.

Kaufleute! Öffnet Eure Läden.

Beamte, Handwerker und Arbeiter! begebt Euch zu Euren Arbeitsplätzen.

Die Deutschen Soldaten werden ihre Einkäufe mit deutschem Gelde zum vorläufigen Kurs: 50 Rpf. = 1 zł zahlen.

Bromberg, 5. September 1939.

Der Präsident der Stadt Bromberg

Dr. Ing. Nawrowski
Vizepräsident

Józef Schulz
kan. Propst

Konrad Fiedler
Stadtrat

Bruno Huth

Polnischer Rückzug auf der ganzen Front.

Berlin, 7. September. (DNB) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Rückzug des polnischen Heeres hielt am 6. September auf der ganzen Front an. Durch den entschlossenen Einsatz der Luftwaffe tatkräftig unterstützt, blieben die Truppen des Ostheeres dem weichenden Feind in scharfer Verfolgung auf den Fersen und stellten ihn an verschiedenen Stellen zum Kampf.

In Südpolen wurde Süd-Sandez genommen und dort nördlich davon der Dunajec überschritten. Kampflos besetzten unsere Truppen die Stadt Krakau. Dem Grabe des Marschalls Pilsudski wurden militärische Ehren erwiesen. Nach der Einnahme von Kielce sind unsere Truppen in raschem Vordringen durch den Westteil der Łysa Góra und nähern sich weiter nördlich den Städten Tomaschow und Lodz. Im Norden ist die Tucheler Heide nordwestlich von Graudenz nunmehr von den zersprengten Resten der Korridor-Armee gesäubert. Die Zahl der eroberten Geschütze hat sich auf 90 erhöht. Die 9. und 27. Division, ein Panzerbataillon, 2 Jägerbataillone und die Artillerie-Brigade Pomorska sind vernichtet. Nur Reste haben sich, ohne Waffen und Gerät durch die Weichsel schwimmend, gerettet. Das noch in den Wäldern steckende Kriegsgerät kann erst in Wochen festgestellt und geborgen werden.

Ostwärts der Weichsel ist die Straße Thorn—Strasburg überschritten und ein Brückenkopf auf der Drewenz gebildet. Die aus Ostpreußen vorgehenden Truppen haben den Narew beiderseits Pultusk und Rozan erreicht.

Die Luftwaffe hat gestern in durchschlagendem Angriff die weichenden Feindeskolonnen angegriffen und zersprengt. Der Angriff gegen Eisenbahnanlagen, Bahnhöfe und Brücken wurde fortgesetzt. Dabei ist die Weichselbrücke südlich Warschau durch Bomben schwer beschädigt.

Der Warschauer Westbahnhof steht in Flammen.

Unser Feuerspruch:

Marsch der Deutschen in Polen

Was auch daraus werde,
steh' zur Heimaterde,
bleibe wurzelstark.
Kämpfe, blute, werbe
für dein höchstes Erbe,
siege oder sterbe
deutsch sei bis ins Mark.

Was dich auch bedrohe,
eine heil'ge Lohe
gibt dir Sonnenkraft.
Laß dich nimmer knechten,
laß dich nicht entrechten,
Gott gibt dem Gerechten
wahre Heldenschaft.

Reiterstückchen.

„Solange ein Soldat noch ein lebendiges Pferd zwischen den Knien hat, braucht er sich unter keinen Umständen gefangennehmen zu lassen. Tut er es doch, dann ist er entweder ein Feigling oder ein schlechter Reiter!" So hat eines Tages zu Friedrich dem Großen der General Seydlitz gesagt. Friedrich, der in seinen Kriegen manche seiner Besten samt ihren Pferden als Gefangene verloren hatte, zeigte wohl Unmut, sagte aber nichts.

Eine Woche darauf setzte der König ein Kavallerie-Manöver an, bei dem er die eine, Seydlitz die andere Partei führte. Nach Abbruch des Gefechtes hielt der König in der Mitte einer Brücke, die hoch über die Hochwasser führende Havel ragte. Seydlitz sprengte zur vermeintlichen Schlußkritik heran. Da waren im Nu auf des Königs Befehl beide Brückenausgänge durch starke Kontingente abgeriegelt. Und Friedrich donnerte Seydlitz zu: „Er ist mein Gefangener, obwohl er noch ein lebendiges Pferd zwischen den Knien hat!"

Seydlitz aber reckte sich im Sattel: „Gefangener? Noch nicht, Majestät!" Urplötzlich setzte er mit seinem Fuchs über das Geländer in den hochgelegenen Fluß. Als Mann und Pferd das Ufer erklimmen, hält einsam der König da: „Ich bin Sein Gefangener, der Gefangene Seines Willens!" sagte er.

Erste Anordnung
des Oberbefehlshabers der deutschen Truppen.

Mit dem Einrücken meiner Truppen habe ich die vollziehende Gewalt übernommen.

I. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung

a) **verbiete ich:**

1. den Aufenthalt auf Straßen und Plätzen, sowie in Schankwirtschaften in der Zeit von 20 Uhr bis 5 Uhr.
2. Jede Versammlung im Freien und in geschlossenen Räumen.
3. Die Ansammlung von mehr als 5 Personen im Freien.
4. Das Erscheinen sämtlicher einheimischer Tageszeitungen und sonstiger Presseerzeugnisse ohne Genehmigung.
5. Das Beschädigen oder Abreißen von Bekanntmachungen deutscher Behörden.
6. Alle Handlungen, die geeignet sind, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk zu schädigen. Hierunter fällt auch die Vernichtung und Beschädigung von Lebens-, Genuß- und Futtermitteln und Treibstoffen, sowie sonstiger Vorräte und Werte, die zur Versorgung des deutschen Heeres oder der Bevölkerung geeignet sind.
7. Jede Verächtlichmachung und Verhetzung zum Nachteile des deutschen Volkes, insbesondere unter Mißbrauch eines beruflichen oder erzieherischen Einflusses.
8. Das Führen und den Besitz von Schuß-, Hieb-, Stich- und Schlagwaffen, sowie von Munition und Sprengstoffen.

b) **ordne ich an:**

1. Alle Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren haben sich binnen 24 Stunden bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes zu melden und auszuweisen. Volksdeutsche haben außerdem einen Ausweis über ihre deutsche Volkszugehörigkeit vorzulegen.
2. Alle Schuß-, Hieb-, Stich- und Schlagwaffen sowie Munition und Sprengstoffe sind binnen 24 Stunden bei der zuständigen Gemeindebehörde abzuliefern, die zur Ablieferung bei der nächsten deutschen Truppe oder Behörde verpflichtet ist. Dies gilt auch für berufliche Waffenträger.

II. Das Wirtschaftsleben nimmt seinen ungestörten Fortgang. Ich verbiete unbefugte Arbeitsniederlegungen und jegliche Eingriffe in das Wirtschaftsleben. Behördenleiter, Betriebsführer, Beamte, Angestellte und Arbeiter in Stadt und Land haben ihre Tätigkeit pflicht- und ordnungsgemäß fortzuführen.

III. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Zuchthaus oder Gefängnis bis zu 15 Jahren, in besonders leichten Fällen mit Haft bis zu 6 Wochen oder mit Geldstrafe bestraft.

Der Oberbefehlshaber.

Die letzten Meldungen:

Der Führer im Kampfabschnitt Tuchel-Graudenz

15000 Gefangene der polnischen Korridor-Armee

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet aus dem Hauptquartier des Führers:

Der Führer begab sich am Mittwoch aufs neue zu den Truppen im Korridorgebiet. Er besichtigte vor allem den Raum zwischen Tuchel und Graudenz, wo bis zum Dienstag schwere Kämpfe mit den von den deutschen Truppen eingeschlossenen polnischen Armeeteilen tobten, die schließlich zur Gefangennahme von über 15 000 Soldaten und zur Eroberung von über 100 Geschützen führten.

„Die Sache steht für Polen schlecht" — sagt sogar die amerikanische Presse.

Newyork, 7. Sept. (DNB) Die amerikanische Öffentlichkeit steht nach dem Fall von Krakau und anderen großen Städten völlig unter dem Eindruck des unaufhaltsamen deutschen Vormarsches in Polen, dessen unwiderstehliche Schnelligkeit heute die gesamte Presse zugibt. Eindeutig wird von allen Blättern zugegeben, daß die Sache für Polen schlecht steht.

Die polnische Regierung nach Lublin geflohen.

Wie aus Warschau gemeldet wird, ist die Polnische Regierung nach Lublin geflohen. Schwedische Blättermeldungen besagen, daß Marschall Śmigły-Rydz um seine Demission nachgesucht habe.

Rom, 7. September. (DNB) „Während die deutschen Truppen Krakau besetzten, verläßt die Polnische Regierung Warschau, wo man bereits den Kanonendonner hört." Mit dieser Schlagzeile charakterisiert „Popolo di Roma" treffend den unwiderstehlichen Vormarsch der deutschen Truppen an den polnischen Fronten.

Übereinstimmend wird auf die hohe ritterliche Geste der deutschen Generäle am Grabmal des Marschalls Pilsudski hingewiesen, die das siegreiche Vordringen in leuchtender Weise adle. Die Deutschen hätten damit, wie „Messagero" unterstreicht, den polnischen kriegstüchtigen und realistischen Staatsmann geehrt,

der eine klare Auffassung von der wahren Größe seines Landes hatte, und die Notwendigkeit erkannte, Beziehungen offener Freundschaft mit Deutschland zu unterhalten.

Auch diese Geste offenbare gleichfalls nur zu deutlich die krassen Unterschiede in der Kriegführung. **Während das deutsche Heer sich streng an die Weisungen des Führers halte und nur militärische Ziele angreife, habe sich das polnische Heer gegenüber wehrlosen Bürgern, Frauen und Kindern unzählige Schandtaten von unglaublicher Grausamkeit zuschulden kommen lassen.**

Nach dem Fall von Krakau und dem steten Vordringen der verschiedenen Heeresteile auf Warschau, sei, wie das Blatt abschließend betont, die Lage der Polen derart verzweifelt geworden,

daß man den Zusammenbruch des polnischen Widerstandes in Bälde erwarten könne.

Es handle sich um ein Manövrieren auf einem immer größeren Radius, das die gesamte Weichselgegend abriegelt und für das polnische Heer unberechenbare Folgen haben werde.

Mit Recht feierten Deutschland und die befreiten deutschen Gebiete diese jüngsten gewaltigen Erfolge, zumal die Verluste sich in geringen Grenzen halten.

Stockholm, 7. September (DNB). Die Einnahme von Krakau, die im Laufe des Mittwoch abend in Schweden bekannt wurde, ist selbst für diejenigen überraschend gekommen, die mit einem weiteren sehr raschen Fortgang des deutschen Vormarsches in Polen gerechnet hatten. Kaum jemand hatte hier angenommen, daß gerade Krakau schon am sechsten Tage der Eröffnung der deutschen Aktion gegen Polen in deutsche Hände fallen würde.

Allgemein wird in sachkundigen Kreisen hervorgehoben, daß der Verlust der alten polnischen Krönungsstadt für Polen einen fast noch schwereren Verlust bedeutet als die Räumung der Hauptstadt durch die Regierung. Tiefen Eindruck hat auch die Ehrung am Grabe Marschall Pilsudskis gemacht. Die Morgenzeitungen heben hervor, daß Lodz bedroht sei.

Selbst von polnischer Seite wird zugegeben, daß 95 Prozent der polnischen Kohlengebiete in deutschen Händen seien.

Auch der Tagesbefehl des Generaloberstenvon Brauchitsch findet in den Blättern starke Beachtung.

England — der wahre Schuldige!

Montreal, 7. September. (DNB) Die kanadische Zeitschrift „Illustratione Nouvelle" schreibt in ihrem Leitartikel zur Frage der kanadischen Neutralität, es sei verbrecherisch, die Glocken der Lüge, des falschen Stolzes und der Heimtücke zu läuten, wenn das Wohl und Wehe ganzer Völker auf dem Spiele stehe. Das kanadische Volk müsse wissen, daß der wahre Schuldige England sei.

Das deutsche Weißbuch im Spiegel der griechischen Presse

Athen, 7. September. (DNB) Alle Zeitungen Athens veröffentlichen in großer Aufmachung das deutsche Weißbuch, das die letzten Tage der Krise darlegt. Die Blätter kommen auf das großzügige Angebot an Polen zu sprechen, durch das die Möglichkeit gegeben war, den Konflikt zu bereinigen.

Italien läßt sich nicht täuschen

Rom, 7. September. (DNB) „Popolo d'Italia" nimmt zu den ungeheuerlichen Lügenmeldungen Stellung, die von England verbreitet werden und stellt fest, daß das italienische Volk sich nicht von dieser üblichen Lügenkampagne auf Grund falscher Meldungen täuschen lasse.

England kündigt Flottenverträge

London, 7. September. (DNB) Die Britische Regierung hat allen beteiligten Regierungen mitgeteilt, daß sie infolge des Kriegszustandes mit Deutschland alle in Flotten-Abrüstungsverträgen eingegangenen Rüstungseinschränkungen für unbegrenzte Zeit für ungültig erkläre.

Warschaus Einwohner fliehen aus der Stadt.

Riga, 7. Sept. (DNB). In großer Aufmachung melden die Blätter am Donnerstag, daß die Polnische Regierung nach Lublin übergesiedelt sei. **Auch das diplomatische Korps sei nach Lublin übergesiedelt.** So hätten sich bereits die diplomatischen Vertreter Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten sowie Schwedens nach Lublin begeben. Die durch Lügen und Greuelmeldungen des polnischen Rundfunks verhetzten Einwohner Warschaus fliehen aus der Stadt. Alle Straßen und Wege sind mit Flüchtlingen überfüllt, die die Eisenbahnen nicht benutzen können, da diese für den Transport des Militärs und die die Hauptstadt räumende Regierung bestimmt sind.

Die wenigen noch vorhandenen Warschauer Behörden seien bemüht, Ruhe und Ordnung bei der Räumung der polnischen Hauptstadt aufrecht zu erhalten.

Deutlich sei in Warschau der Kanonendonner der sich nähernden Front zu hören.

Wie das polnische Nachrichtenbüro meldet, erfolge die Übersiedlung der Regierungsbehörden nach Lublin lediglich **deshalb, um ungestört arbeiten zu können.**

Die Bauernwirtschaft der alten Germanen.

Cäsar und Tacitus sind widerlegt.

Cäsar und Tacitus sind schuld daran, daß jahrhundertelang, ja noch bis in die Gegenwart hinein, die Landwirtschaft unserer Vorfahren als sehr primitiv und wenig entwickelt galt. Cäsar sagt in seinem „Gallischen Krieg" von unseren Ahnen: „Um Ackerbau kümmern sie sich nicht, der größte Teil ihrer Nahrung besteht in Milch, Käse und Fleisch. Und niemand hat ein bestimmtes Maß Acker oder eigenen Landbesitz, sondern die Behörden und Häuptlinge weisen für jedes Jahr Familien, Sippen und solchen, die zusammen gesiedelt haben, nach ihrem Gutdünken Umfang und Lage des Bodens zu und zwingen sie, übers Jahr anderswohin überzusiedeln."

Diese Mitteilung Cäsars hat zu der Annahme geführt, daß die Germanen zur Zeit, als sie mit den Römern zusammenstießen,

noch ein Volk von Viehzüchtern und Hirten

gewesen waren und eine Art Agrarkommunismus gehuldigt hätten. Selbst der kritischen Forschung der früheren Jahrzehnte entging es größtenteils, daß der große römische Feldherr und Staatsmann die germanische Wirtschaft im allgemeinen und die Landwirtschaft im besonderen aus eigener Anschauung nicht genügend gekannt hat. Westlich vom Rhein hatte er es nur mit germanischen Heeren, dem des Ariovist und dem der Usipeter und Tenkterer, nicht aber mit seßhaften Stämmen zu tun. Was er beschreibt, ist deshalb auch nur die

Kriegswirtschaft und Heeresverpflegung

der Germanen. Seine beiden „Besuche" im alten Deutschlandland waren viel zu kurz, als daß er dort Genaueres über die Landwirtschaft unserer Vorfahren hätte erkunden können, dies um so weniger, als die Germanen das von ihm heimgesuchte Gebiet geräumt hatten.

Ausführlicher und besser berichtet schon Tacitus, der rund 150 Jahre nach Cäsar seine „Germania" schrieb. Es heißt da: „Ackerland wird entsprechend der Zahl der Bebauer von der Gesamtheit mit Aussicht auf Wechsel in Besitz genommen; dann teilen sie dies untereinander nach dem Rang der Berechtigten; die Leichtigkeit der Teilung wird durch die Ausdehnung der Feldmark ermöglicht. Jedes Jahr wechseln sie das Saatland, und doch bleibt noch Land ungenutzt übrig." Auch über die Ernährung der Germanen macht er bereits andere Angaben wie Cäsar:

„Ihre Nahrung ist einfach. Früchte des Waldes, frisches Wildpret oder dicke Milch; ohne viel Umstände, ohne besondere Würzen stillen sie ihren Hunger."

Weitere Angaben über die Ernte und ihre Aufbewahrung sowie über die Bewirtung von Gästen-zeigen, daß dieser große römische Geschichtsschreiber über die Wirtschaft unserer Vorfahren einen besseren Überblick hatte als Cäsar. Trotzdem findet sich eine Stelle in seiner „Germania" — mit die „berühmteste" aller Nachrichten —, die jene auf Cäsars Mitteilungen zurückgehende

falsche Auffassung über die germanische Landwirtschaft

und über die Germanen selbst nur noch verschärft hat. Es sind die Sätze: „Man kann sie nicht so leicht dazu bewegen, den Acker zu pflügen oder auf die Ernte zu warten, wie den Feind herauszufordern und Ehrennarben zu erwerben. Ja, es gilt bei ihnen gar als träge und faul, durch Schweiß zu verdienen, was man durch sein Blut erkaufen kann. Wenn sie keine Kriege führen, bringen sie ihre Zeit weniger auf der Jagd als mit Nichtstun hin; sie essen und schlafen. Recken und Kriegshelden tun nichts, denn die Sorge für Haus und Heim und die Feldbestellung überlassen sie den Frauen und den Alten und Schwachen der Familie."

Hierauf geht jene noch vielfach verbreitete irrige Anschauung zurück, die in den Versen zum Ausdruck kam:

„Die Germanen saßen auf beiden Ufern
des Rheins.
Sie lagen auf Bärenhäuten und tranken
immer noch eins."

Die Gerechtigkeit verlangt es, Tacitus von dem Vorwurf, über die germanischen Bauern falsch berichtet zu haben, frei zu sprechen; denn die vorn angeführten Sätze beziehen sich, was aus der „Germania" einwandfrei hervorgeht, gar nicht auf alle Germanen, auf die sie selbst heute noch mitunter übertragen werden, sondern lediglich auf die Gefolgsleute der germanischen Fürsten, d. h. auf Berufssoldaten!

Die Germanen waren ein Bauernvolk,

und zwar ein sehr tüchtiges und kulturell hochstehendes. Ihre Landwirtschaft war sehr weit entwickelt. [illegible] anderen römischen Nachrichten und aus den Ergebnissen der Vorgeschichtsforschung wissen. Unsere Vorfahren siedelten auf Einzelhöfen oder in Haufendörfern, d. h. in weiträumigen Dörfern, in denen die Gehöfte mit einigem Abstand voneinander entfrnt lagen, eine Siedlungsform, die man auch heute noch vielfach trifft.

Schon Tacitus stellt mit Verwunderung fest, daß die Germanen „für sich gesondert wohnen und nach verschiedenen Richtungen hin, wo ihnen gerade eine Quelle, ein Feld oder ein Gehölz gefallen hat. Dörfer legen sie nicht nach unserer (der römischen) Weise in zusammenhängenden und aneinanderstoßenden Häuserreihen an. Jeder umgibt seine Behausung mit einem Hofraum".

Schon diese Siedlungsform beweist, daß der Germane als rechter Bauer, wie der heutige auch, sich nicht gern von seinem Nachbarn in den Topf gucken ließ, und daß er keinem „Agrarkommunismus" huldigte, sondern Herr über Land und Hof war.

Das germanische Bauernhaus

war meist ein rechteckiges Pfostenhaus mit Fachwerkwänden. Holz und Lehm waren die natürlich gegebenen Baustoffe; das Dach deckten Stroh oder Schilf. Im wesentlichen ist es das heutige niedersächsische Bauernhaus, das uns schon zur Römerzeit und sogar davor im alten Deutschland begegnet. Schuppen und Speicher bildeten den Hof, der, wie noch heute, von einem Holzzaun umgeben war. Oft lag der Backofen gesondert außerhalb des Hauses. Auch ist das Webhaus der Frauen wohl mitunter gesondert erbaut und in den Boden eingetieft worden. Leider sind unsere Kenntnisse über das germanische Bauerngehöft noch zu gering, als das Endgültiges darüber bereits wissenschaftlich gesagt werden könnte, sind doch bisher nur wenige Siedlungen jener Zeit wissenschaftlich untersucht worden. Das dürfte seinen Grund größtenteils darin haben, daß viele unserer heutigen Bauernhöfe über denen unserer Vorfahren von vor 2000 Jahren liegen.

Der Ackerbau ist in Germanien wenigstens 5000 Jahre alt, wahrscheinlich aber noch älter. Der älteste Pflug der Welt, der über 4000 Jahre alt ist, stammt aus einem friesischen Moor. Ebenso findet sich die älteste europäische Abbildung eines Pfluges im germanischen Lebenskreis auf den Felszeichnungen Schwedens; diese Abbildung ist rund 3500 Jahre alt. Die Germanen kannten und benutzten jedenfalls den Pflug sehr viel früher als die Völker des Südens, die den Boden zunächst nur leicht mit der Hacke ritzten, also Hackbau trieben.

Angebaut wurden Weizen, Hirse, Gerste, Hafer und später auch Roggen.

Der Fruchtwechsel war ebenso bekannt wie das Düngen des Bodens mit einer „weißen ausgegrabenen Tonerde" (Plinius). Auch Winterung und Sommerung war den Germanen nicht fremd. Der Römer Plinius berichtet, daß sie die ausgefrorene Winterung umpflügten und dem Acker dann neue Saat anvertrauten. Den Römern war der Hafer offenbar noch unbekannt, als sie mit den Germanen in Berührung kamen, denn Plinius hat merkwürdige Vorstellungen von ihm. Er sagt: „Der erste aller Krankheitszustände des Getreides ist der Hafer, und die Gerste entartet in ihn, so daß er selbst so gut wie Getreide ist; säen ihn doch die Völker Germaniens und leben von keiner anderen als Hafergrütze." Der Hafer soll also eine Entartung der Gerste und ein Krankheitszustand des Getreides sein! Man sieht übrigens, wie dem guten Römer Plinius, der sich lange im linksrheinischen Germanien aufgehalten hatte, beim Gedanken an die Hafergrütze ein Angstschauer den Rücken herunterläuft.

Bestellte der germanische Bauer sein Feld, so wartete

die germanische Bauernfrau

ihres Gartens und der Hülsenfrüchte. Sie zog vor allem Gemüse und Küchenkräuter. So wissen wir, daß Erbsen, Linsen, Saubohnen, Senf, Möhren, Mohn, Pastinak, Rettich, Rapunzel und Spargel — um nur das wichtigste zu nennen — bei unseren Vorfahren bekannt waren. Vom Rettich berichtet Plinius, daß er in Germanien die Größe von kleinen Kindern erreicht; von der Rapunzel, daß sie der römische Kaiser Tiberius gern aß und sie sich aus Germanien schicken ließ, und vom Spargel, daß ihm die vornehmste Sorge in den Gärten gelte. Auch Obst wurde in den Gärten gezogen, und zwar wenigstens zwei Edelsorten von Äpfeln.

Der Stolz des germanischen Bauern waren, wie heute noch, seine Pferde und sein Vieh.

Zwar erschienen die Rinder den Römern klein und unansehnlich, aber sie sind sicher gute Milchlieferanten gewesen, denn immer wieder wird berichtet, daß die Germanen Milch in jeder Form in stärkstem Maße als Nahrung genossen haben. Den Römern fiel dabei besonders die Butter auf, die nach Plinius „ein Schaum, fester als Milch und zäher als das, was man Molke nennt", ist, und die er als „vornehmste Speise" der Germanen bezeichnet. Von den Pferden wird berichtet, daß sie sehr zäh und schnell waren und daß einige Stämme, wie z. B. die Tenkterer, sich als Pferdezüchter besonders hervortaten. Schweine, Ziegen und Schafe waren wie Pferd und Rind schon im 3. Jahrtausend v. Chr. die Haustiere unserer Ahnen.

Bezeichnend für die überlegene Höhe der germanischen Landwirtschaft über die der Römer sind neben den schon angeführten Tatsachen die

daß die Römer den schweren Räderpflug erst von den Germanen kennen lernten

und daß sie bestimmte Lebensmittel, wie Rettich und Rapunzel und westfälischen Schinken, aus dem alten Deutschland bezogen haben.

Die wissenschaftlichen Feststellungen zeigen also, daß die alten Germanen ein gesundes, kräftiges und hochstehendes Bauernvolk waren, das schon beim Zusammentreffen mit den Römern auf eine wenigstens 2000 Jahre alte Tradition und Entwicklung zurücksehen konnte, ein Bauernvolk, dessen Kultur zwar anders, aber nicht geringer als die der Römer und Griechen war, keinesfalls aber „barbarisch" im heutigen Sinne des Wortes.

Kurt Pastenaci.

Die Heimat ist frei!

Brüder, die treue Heimat ist frei!
Die qualvolle Knechtschaft ist von uns genommen,
Des Führers Soldaten sind zu uns gekommen.
Es sprangen die Ketten wie Glas entzwei!

Viel deutsches Blut floß in diesen Tagen,
Viel tapfere Herzen schlagen nicht mehr,
Und um uns ist manch ein Platz nun leer —
Doch alle Opfer laßt uns mannhaft tragen.

Wir sind jetzt Brüder im Großdeutschen Reich,
Und was wir ersehnt, das ward uns gegeben
Und über den Toten schreitet das Leben:
Ein Volk, ein Führer, ein Reich.

Clemens Conrad Rössler.

Deutsche Ehrenwache am Grabe des Marschalls Pilsudski.

Das Oberkommando der Deutschen Wehrmacht hat am Mittwoch, dem 6. September 1939, einen Tagesbefehl an die Armee herausgegeben, in der den Soldaten der Ostfront die Anerkennung für ihre hervorragende Haltung ausgesprochen wird. Krakau, Bromberg, Graudenz sind in deutscher Hand. Der Feind ist auf der ganzen Front im Rückzug begriffen. An den Erfolgen haben die alten Soldaten des Weltkrieges ebensolchen Anteil, wie die jungen Soldaten.

In dem Tagesbefehl wird weiter mitgeteilt, daß das Grab des ersten Marschalls von Polen, Josef Pilsudski, von der deutschen Armee in ihre Obhut genommen worden ist.

Auf Anordnung des Führers ist am Grabe jenes Mannes, dessen Ziel es gewesen ist, mit Deutschland in Frieden zu leben, — ein Ziel, das von der gegenwärtigen Polnischen Regierung leider nicht innegehalten wurde — eine deutsche Ehrenwache aufgezogen.

Begrenzte „unbegrenzte Möglichkeiten."

Kein Mensch wird sich wundern, wenn er durch den Wald geht und dort eine Maus über den Weg huschen sieht. Aber wahrscheinlich würde es jedem auffallen, wenn auf jedem Weg mehrere Mäuse anzutreffen wären. Unverständige würden vielleicht zunächst auf die Forstverwaltung schimpfen, andere aber, und das dürfte die Mehrzahl sein, würden sich sagen, „hier ist in der Natur etwas nicht in Ordnung". Ebenso ist es mit den Raupen. Raupen sind in jedem Jahr da, man macht sich aber weiter keine Gedanken, solange noch nicht durch die zerfressenen Blätter der Himmel bis auf den Weg hindurchscheint. Aber wenn diese zernagt und die Bäume ohne Nadeln stehen, wie es zu den Zeiten der Forleulen-Epidemie der Fall war, so wird man sich sagen, daß nicht nur Personalmangel daran schuld sein kann, sondern daß da irgend etwas „los" sein muß. Solche Erwägungen sind richtig, denn das Zuviel in solchen Fällen kommt daher, daß in der Natur irgend etwas aus dem Gleichgewicht geraten ist; wir reden von einer Mäuseplage oder von einer Raupenplage und meinen damit das Zuviel in dem einen oder dem anderen Fall. Es muß also ein Normales existieren, was uns nicht weiter in die Augen fällt, und das ist eben der ausgeglichene Zustand in der Natur, den wir nicht bemerken, weil wir an ihn gewöhnt sind.

Wenn in unseren Häusern die Mäuse überhandnehmen, schaffen wir uns eine Katze an, die frißt die Mäuse, bis sie uns schließlich nicht weiter als besonders lästig auffallen. Genau so ist es auch im großen Hause der Natur, wo gegen die Mäuse die Katzen, gegen diese die Hunde gewachsen sind, oder wo gegen die Raupen die Vögel und Schlupfwespen in Scharen heranziehen und sie dezimieren, wenn sie irgendwo einmal in übergroßer Zahl erschienen sind. Es ist sehr weise in der Natur eingerichtet; jedes Töpfchen hat sein Deckelchen, und jedes Tier wird in seiner Vermehrung vor allem durch seine „Feinde" in Schranken gehalten.

Denn was wäre, wenn die Fortpflanzung der Tiere nicht durch Vorsichtsmaßnahmen gehemmt wäre? Es wird jedem bekannt sein, daß die niedrigsten tierischen Organismen, die einzelligen, sich durch einfache Zweiteilung vermehren. Wenn ich also mittags um 12 Uhr ein solches Tier in einen Behälter für sich allein setze, so habe ich bei dreimaliger Teilung in 24 Stunden, was verschiedentlich vorkommt, um 8 Uhr abends bereits zwei, am nächsten Morgen um 4 Uhr teilen sich die zwei wieder, es werden vier, und mittags um 12 Uhr sind diese vier abermals mit einer Teilung fertig, ich habe dann bereits acht Tiere. Wenn nun keines davon zugrunde ginge, so käme auf diese Weise nach Verlauf eines Monats eine 28stellige Anzahl mit den Ziffern: 123 794 124 . . . . am Anfang als Ergebnis der dreimal täglichen Teilung zustande, trotzdem nun die Tierchen, an die hierbei gedacht ist, knapp gerechnet 1/10 Millimeter lang, 1/40 Millimeter breit und vielleicht 1/200 Millimeter hoch sind, also 80 000 von ihnen erst 1 cmm ausmachen, würde die ganze 28stellige Anzahl einen gänzlich unvorstellbaren Raum einnehmen. Man denke sich eine Straße von gewöhnlicher Breite (25 Meter), diese bis an die Firste der Dächer, also 25 Meter hoch vollgefüllt mit diesen Tieren; diese Straße müßte dann fünfmal um den Äquator herumgehen, um alle Tiere aufzunehmen! Wer's nicht glauben will, rechne nach!

Nicht ganz so schlimm ist es mit der Vermehrung anderer Tiere, z. B. — ich bitte um Entschuldigung — des Bandwurms. Der eine der beiden hauptsächlichsten menschlichen Bandwürmer wird 3—3,5 Meter lang und erzeugt in rund 800 einzelnen Gliedern in einem Jahr je etwa 53 000 Eier, im ganzen also 42,4 Millionen. Wenn alle Eier wieder zu vollen Bandwürmern auswüchsen, reichten alle Bandwürmer, zu einer Schnur zusammengelegt, noch etwas mehr als dreimal um den Äquator! Nun, das ist erst ein Bandwurm in einem Jahr, man bedenke, was werden sollte, wenn alle Bandwürmer in Berlin eine solche Fortpflanzung erführen!

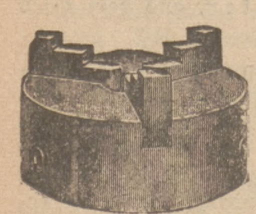
(Schluß folgt.)

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke (von den Polen verschleppt)
Chef vom Dienst: Marian Hepke-Bromberg
Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Johannes Kruse-Bromberg
Druck und Verlag: A. Dittmann, Bromberg

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten einschl. Hausfreund.



AD









ist das gedruckte
Schaufenster!







CARL ZEISS JENA